

Dossier

Vom Studierendenaustausch Zur Sprachenpolitik Zur Science Diplomacy – 100 Jahre Daad

Ursula Paintner 

Abstrakt:

Der Beitrag wirft einen Blick in die Geschichte des DAAD, der 2025 sein 100jähriges Bestehen feiert. Am Beispiel der Sprachenpolitik wird thesenhaft ein mögliches Forschungsprojekt skizziert: Wie positioniert sich eine Institution wie der DAAD zwischen fachlichen und politischen Interessen? Wie gelingt es vor allem seit 1950, als der DAAD als Verein der deutschen Hochschulen und damit politisch unabhängige Mittlerorganisation neu gegründet wurde, diese Unabhängigkeit zu bewahren und zugleich eine entscheidende Rolle in der auswärtigen Wissenschaftspolitik der Bundesrepublik Deutschland zu spielen? In welchem Maße spielen politische Konjunkturen bei der Entwicklung von Förderprogrammen und dem Ausbau des ‚Instrumentenkastens‘ der wissenschaftlichen Internationalisierung eine Rolle? Ausgegangen wird dabei von der These, dass die ‚Sprachenpolitik‘ des DAAD durchaus politischen Konjunkturen sowohl innerhalb der Bundesrepublik als auch international unterworfen ist, dass es jedoch auch immer wieder gelingt, unabhängige Akzente zu setzen – und dass darin ein entscheidender Schlüssel zur 100jährigen Erfolgsgeschichte des DAAD liegt.

Keywords: *Deutscher Akademischer Austauschdienst. Sprachenpolitik. Mittlerorganisationen. Deutschförderung*

Bethânia Mariani
Editor-in-chief
Linguistics

Dr. Ebal Bolacio
Dr. Paul Voerkel
Associate Editors

Received: 15/10/2024
Accepted: 15/11/2024

¹German Academic Exchange Service (DAAD), Bonn, Germany.
E-mail: paintner@daad.de

How to cite:

PAINTNER, Ursula. Vom Studierendenaustausch Zur Sprachenpolitik Zur Science Diplomacy – 100 Jahre Daad. *Gragoatá*, Niterói, v. 30, n. 66, e65016, jan.-abr. 2025. Available from: <https://doi.org/10.22409/gragoata.v30i66.65016.pt>

Einleitung

Im Jahr 2025 feiert der Deutsche Akademische Austauschdienst, kurz DAAD, sein einhundertjähriges Bestehen. Hervorgegangen aus einer studentischen Initiative in den 1920er Jahren wurde 1925 offiziell der *Akademische Austauschdienst e.V.* gegründet, der ab 1931 Deutscher Akademischer Austauschdienst heißen sollte. Unbestreitbar ist die Geschichte des DAAD eine Erfolgsgeschichte – sie erzählt von der Möglichkeit, Grenzen zu überwinden, von der inspirierenden Kraft internationaler Erfahrung, von der Kooperation zwischen Ländern und Kontinenten. Wie jede Geschichte hat sie jedoch auch Schattenseiten, so vor allem die (Selbst-)gleichschaltung des DAAD unter der nationalsozialistischen Herrschaft.

In seiner 100jährigen Geschichte hat der DAAD sich gemeinsam mit der deutschen und internationalen Universitätslandschaft, aber auch dem Konzept auswärtiger Kultur-, Wissenschafts- und Bildungspolitik entwickelt. Was 1925 als studentische Initiative zum transatlantischen Studierendenaustausch begann, ist zu einer von den deutschen Hochschulen und ihren Studierendenschaften getragenen, von der Bundesregierung institutionell finanzierten und weltweit geschätzten Einrichtung geworden, die nicht nur Studierenden internationale Erfahrungen ermöglicht, sondern in allen Handlungsfeldern internationaler wissenschaftlicher Kooperation nicht mehr wegzudenken ist und kontinuierlich neue Handlungsfelder erschließt. Schon früh in der Geschichte des DAAD ist dabei auch die Förderung der Germanistik und von Deutsch als Fremdsprache an Universitäten weltweit zentraler Teil des Portfolios.

Die folgenden Überlegungen haben nicht das Ziel, einzelne Episoden in der Geschichte des DAAD zu betrachten; sie basieren auf der Vielzahl von Publikationen, die es hierzu bereits gibt (v.a. Laitenberger, 1976; Impekoven, 2012). Es scheint jedoch lohnenswert, die Geschichte des DAAD auf einer anderen Ebene zu betrachten. Seit den 1970er Jahren ist das Motto des DAAD *Wandel durch Austausch*: Wandel als positive transformative Kraft auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, die durch den Austausch von Individuen, im Rahmen von Projekten, letztlich auch von Wissen und Forschungsergebnissen gefördert werden soll. Im folgenden soll thesehaft gezeigt werden, wie sich diese Vision entwickelt hat: Ging es von Anfang an um Wandel? War der akademische Austausch von vornherein Mittel zum Zweck? Wie hat sich der Anspruch, den der DAAD an sich selbst stellt, der ihm aber auch von der Gesellschaft auferlegt wird, in den letzten hundert Jahren gewandelt?

Ein besonderes Augenmerk wird dabei der Sprachenpolitik gelten. Spätestens seit der Einrichtung des Lektorenprogramms schon in den 1950er Jahren¹ nimmt die Förderung der deutschen Sprache und der Germanistik im Ausland für den DAAD eine besondere Stellung in einem umfangreichen, sich kontinuierlich wandelnden Programmportfolio

¹Zur rein zahlenmäßigen Entwicklung des Lektorenprogramms s. DAAD, 1975, p. 183.

ein. Es soll der Frage nachgegangen werden, warum das der Fall ist und ob Intention und Ausgestaltung der ‚Deutschförderung‘ politischen Konjunkturen unterworfen sind. Wir gehen dabei von der These aus, dass sich am Beispiel der Sprachförderung und damit letztlich der Sprachenpolitik des DAAD konturieren lässt, wie der DAAD und mit ihm vergleichbare Institutionen politischen Konjunkturen ausgesetzt sind und auf diese reagieren. Kann es gelingen, ein eigenes Profil zu bewahren, wenn die Zeitläufte sich ändern? Wie stark hängen programmatische Entscheidungen von politischen ab? Der vorliegende Beitrag kann dabei nur einen ersten Einblick vermitteln. Es soll gezeigt werden, dass es sich lohnt, der Frage intensiver nachzugehen.

Es ging von Anfang an um Auswärtige Kulturpolitik

Zu Beginn unserer Überlegungen ist es wichtig, dass wir uns die institutionelle Verfasstheit des DAAD vor Augen führen. Sowohl bei seiner Gründung 1925 als auch bei der Wiedergründung nach dem 2. Weltkrieg 1950 war Deutschlands Rolle in der Welt ein entscheidender Beweggrund sowohl für die deutschen Akteure als auch für die internationalen Partner, die die Gründung des DAAD jeweils förderten. Beide Male ging es darum, die wissenschaftlichen Beziehungen Deutschlands nach einem jeweils verheerenden Krieg wieder aufzubauen, beide Male darum, keine Isolierung der deutschen Wissenschaft zuzulassen. Und beide Male wurde der DAAD als Verein gegründet, also nicht als unmittelbar einem Ministerium zugeordnete Instanz, sondern als unabhängige Institution. Im folgenden wird in Ansätzen zu zeigen sein, dass die Wege, die der akademische Austausch und mit ihm der DAAD einschlugen, sich nach 1925 und nach 1950 jedoch deutlich voneinander unterschieden – hier liegt, so meine ich, noch einiges Potential für vergleichende Betrachtungen.

Es ist hier nicht der Ort, die Gründungsgeschichte des DAAD erneut zu erzählen bzw. zu korrigieren. Vielmehr geht es um einen entscheidenden Punkt: Aus der Vorgeschichte einer studentischen Initiative, die vor allem mit den Namen Carl Joachim Friedrich und Arnold Bergstraesser verbunden ist, wurde zum 1. Januar 1925 ein eingetragener Verein, der noch im Gründungsjahr nach Berlin übersiedelte und damit bewusst die Nähe zu den Berliner politischen Instanzen suchte. Den politischen Kontext dieser Entscheidung beschreibt Holger Impekovon treffend:

Am Anfang war ‚Versailles‘. Eine Förderung des akademischen Austauschs hatte es in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg nicht gegeben. Zwar studierten zahlreiche Deutsche im Ausland, aber diese als Botschafter des eigenen Landes zu betrachten, war der Politik nicht in den Sinn gekommen. Die sehr hohe Zahl ausländischer Studierender im Reich wiederum – Deutschland hatte aufgrund des Rufs seiner Wissenschaft um die Jahrhundertwende die Rolle gespielt, die heute den USA zukommt – war zumeist eher als Gefahr denn als Chance gesehen worden. [...] Erst

allmählich setzte sich angesichts der deutschen Niederlage von 1918, der von den Zeitgenossen als solche wahrgenommenen ‚Schmach von Versailles‘ und der nachfolgenden Isolierung Deutschlands, die sich nicht nur auf die ‚große Politik‘ beschränkte, sondern auch in einem veritablen Boykott der deutschen Wissenschaft zum Ausdruck kam, eine Einsicht in den Nutzen akademischer Auslandsarbeit durch. (Impekoven, 2015, p. 13).

Diese Sichtweise betrifft den einzelnen international mobilen Studierenden, der aus dieser Perspektive nie nur als Individuum, sondern, wie Impekoven schreibt, immer auch als „Botschafter seines Landes“ betrachtet wird. Sie betrifft aber noch viel mehr die Institution, die den Austausch organisiert. Ihr Satzungszweck ist eben nicht die Ermöglichung von Auslandserfahrung, sondern die „Pflege der akademischen Beziehungen zum Auslande“. Diese ist wiederum sehr eindeutig Teil der Diplomatie eines Landes – von Anfang an stand der DAAD, der damals noch AAD hieß, folglich im Dienste der *Science Diplomacy* avant la lettre. Es ist nur konsequent, dass 1926 mit „der satzungsmäßigen Verankerung des Auswärtigen Amtes, des Reichsministeriums des Inneren und des Preußischen Erziehungsministeriums in einem neu angegliederten Organ des Akademischen Austauschdienstes, dem Kuratorium, [...] der erste Schritt zur Eingliederung der akademischen Auslandsarbeit in das im Entstehen begriffene System der deutschen auswärtigen Kulturpolitik vollzogen“ (Schulz, 1975, p.16) wurde. Im Entstehen begriffen u.a. deswegen, weil die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes selbst erst 1920 gegründet worden war (Laitenberger, 2000, p. 21).

Eine Schlüsselrolle bei der weiteren Ausgestaltung der „akademischen Auslandsarbeit“ im Kontext der Auswärtigen Kulturpolitik gegen Ende der Weimarer Republik und zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft kommt Dr. Adolf Morsbach, dem Leiter des DAAD seit 1933, zu. Seine Rolle ist von Laitenberger und später von Impekoven ausführlich besprochen worden, sodass für die Details hier auf die beiden verwiesen werden kann (Laitenberger, 2000, p. 24-31; Impekoven, 2015, p. 17-20). Wichtig ist nur: Die enge Einbindung in die auswärtige Kulturpolitik seit 1925 ebnete den Weg für die „Selbstgleichschaltung“ des DAAD 1933, die ergänzt wurde durch eine „Gleichschaltung von oben“ im Zusammenhang mit den Ereignissen um den sogenannten „Röhm-Putsch“, die ebenfalls zur Inhaftierung Morsbachs führten (Impekoven, 2015, p. 18). Morsbachs Konzept einer „Reichsarbeitsgemeinschaft für äußere Kulturpolitik“ (Laitenberger, 2000, p. 29f), das faktisch nie in Gänze umgesetzt wurde, erwies sich letztlich als Türöffner für die Selbstgleichschaltung, der sukzessive die vollständige „Ideologisierung des akademischen Austauschs“ folgte:

Die Selbstgleichschaltung unter Morsbach und die Übernahme durch das Reichswissenschaftsministerium führten also recht bald zu einer Ideologisierung des akademischen Austauschs – politisch war er ja schon zuvor gewesen. (Impekoven, 2015, p. 19).

Auch die Förderung der Germanistik seit den 1950er Jahren steht von vornherein im Zeichen der Außenwissenschaftspolitik

Es war ein bewusst gesetztes Signal der neuen Bundesrepublik, sich von der zentralistisch organisierten und ganz in den Dienst der Ideologie gestellten Kulturpolitik des Nationalsozialismus abzugrenzen.²

Die Satzung des DAAD, die 1950 verabschiedet wird, schreibt als Vereinszweck fest:

Der Verein dient der Pflege der Beziehungen zum Ausland auf wissenschaftlichem und pädagogischem Gebiet. Er vermittelt und fördert vor allem den Austausch von Lehrenden und Lernenden, insbesondere von Forschern und Studenten. Er unterstützt die den gleichen Aufgaben dienende Tätigkeit der Hochschulen und sonstigen Bildungseinrichtungen. (DAAD, 1975, p. 133).

Im Unterschied dazu nennt die Satzung von 1931 nur die „Pflege der akademischen Beziehungen zum Auslande“ (DAAD, 1975, p. 115) als Vereinszweck, ohne den pädagogischen Bereich zu erwähnen oder die Wege, auf denen dieser Zweck erreicht werden soll, näher zu spezifizieren. Dem späteren Motto des DAAD *Wandel durch Austausch* steht die 1950er Satzung bereits um einiges näher als die frühere Fassung; der Grundzweck *akademischer Austausch* verbindet sich mit einer dahinterliegenden Intention, die ab 1950 eine andere Betonung der Qualitäten von *Austausch* beinhaltet und konsequent beibehält. Während Impekoven für den frühen DAAD noch zurecht konstatiert, „‘Verständigung‘“ habe nicht „primär der Friedenswahrung, sondern der Revision“ (Impekoven, 2015, p. 25) gedient, steht ab 1950 „Kooperation statt Konfrontation“ (Goebel, 2015, p. 29) auf dem Programm. Neben anderem ist vor allem die Rolle der Studierendenschaften als ordentlicher Vereinsmitglieder neu.

Dass der DAAD sich durch seine neue Verfasstheit unabhängig positionieren kann, wird spätestens in den 1960er Jahren deutlich, in denen auch der Studierendenaustausch mit der UdSSR und osteuropäischen Ländern gepflegt wird – bei gleichzeitiger Zuspitzung des Kalten Krieges. Goebel (2015, p. 31) weist zudem auf eine besondere Episode 1965 hin, als die DAAD-Außenstelle in Kairo trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Ägypten und der Bundesrepublik Deutschland ihre Arbeit fortsetzen konnte. Akademischer Austausch wird hier nicht zum verlängerten Arm diplomatischer Beziehungen, sondern zum Anker, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen nicht mehr bestehen. Letztlich lässt sich von dieser „Episode“ eine direkte Linie ziehen zum DAAD des 21. Jahrhunderts, der angesichts sich verändernder geopolitischer Bedingungen spätestens seit dem russischen Angriff auf die Ukraine programmatisch formuliert:

Eine AWP [= Außenwissenschaftspolitik, U.P.] als Science Diplomacy ist mit Blick auf all diese Wirkungspotenziale heute mehr denn je eine

²Lentz, 2021, p. 43f.: „Doch auf struktureller Ebene grenzte sich die Bundesregierung klar vom nationalsozialistischen Staat mit seiner zentralisierten Kulturpolitik ab und griff auf das föderale Prinzip zurück, das in der Weimarer Republik praktiziert worden war. Das Grundgesetz erklärte die Kulturpolitik in Deutschland zur Angelegenheit der Länder; die Auswärtige Kulturpolitik wurde zwar zentral dem Auswärtigen Amt zugeordnet, das die Verantwortung dafür aber nicht-staatlichen Akteuren, den sogenannten Mittlerorganisationen, übertrug.“

Chance für die Gestaltung einer nachhaltigen, friedvollen Zukunft. Die neue Zeit der außenpolitischen Aggressionen und Systemkonfrontationen schärft die Bedeutung von AWP im Sinne von Science Diplomacy, erhöht ihre Reichweite und akzentuiert ihre Dringlichkeit. (DAAD, 2022a, p. 5).

Diesem Verständnis von Außenwissenschaftspolitik nicht als verlängerter Arm der Politik, sondern als eigenständiges, auf dem Fundament gemeinsamer wissenschaftlicher Interessen ruhendes Mittel der Verständigung, ist auch die Förderung der Germanistik zuzuordnen, die der DAAD ab den 1950er, verstärkt ab den 1960er Jahren zu seinen Aufgaben zählt.³ Das, was seitens des DAAD inzwischen generisch als „Deutschförderung“ (DAAD, 2014) bezeichnet wird, hat dabei im Laufe der Entwicklung unterschiedlichen Aufgaben Raum geboten, die zueinander in der Regel nicht in Konkurrenz stehen, sondern sich wechselseitig ergänzen. Neben die Förderung der Germanistik an Hochschulen weltweit, wie vor allem Lämmert (2000) sie skizziert, ist die konkrete Sprachvermittlung getreten, die sowohl als Grundlage für die akademische Kooperation als auch für die konkrete Vorbereitung internationaler Studierender auf ein Studium in Deutschland eine entscheidende Bedeutung hat. Mit einem in jüngster Zeit sich zunehmend abzeichnenden Mangel an gut qualifizierten Lehrkräften kommt der Arbeitsbereich der akademischen Deutschlehrerqualifikation hinzu. Und nicht zuletzt spielen die Zentren für Deutschland- und Europastudien im Portfolio der Deutschförderung des DAAD eine zentrale Rolle. An ihnen lässt sich die Bedeutung der *Deutschförderung* (hier verstanden im weitesten Sinne) als Instrument der Außenwissenschaftspolitik besonders gut ablesen, denn es geht weder um reine Sprachvermittlung noch um die Germanistik als wissenschaftliche Disziplin, sondern um die Ausbildung „eine[r] junge[n] Generation von hochqualifizierten Experten [...], die künftig in wichtigen Positionen in Wissenschaft und Gesellschaft als ‚Freunde Deutschlands‘ agieren können.“ (DAAD, 2014, p. 3).

Deutlicher ließe sich der außenwissenschaftspolitische Anspruch kaum formulieren: Die wissenschaftliche und dabei dezidiert nicht vom DAAD vorgegebene oder gelenkte Beschäftigung mit Deutschland und Europa bzw. Deutschland in Europa ermöglicht einen Blick von außen und baut zugleich Beziehungen auf, die idealiter nicht politischen Konjunkturen unterworfen sind.⁴

Vor allem Lämmert macht dabei am Beispiel des Konzepts der „Interkulturellen Germanistik“ deutlich, wie sich der neue außenwissenschaftspolitische Anspruch, der Außenwissenschaftspolitik oder *Science Diplomacy* eben nicht als staatlich gelenktes Handeln, sondern als auch fachlich zu verstehende Form der internationalen Kooperation begreift, auf das Fach selbst auswirkt: Aus der vom DAAD geförderten internationalen Kooperation im Fach Germanistik entwickelt sich zum einen die Idee einer *interkulturellen Germanistik*, die die *Inlandsgermanistik*

³LÄMMERT, 2000, p. 133: „Vor allem die vom DAAD ins Ausland entsandten deutschen Lektoren, die länger am Ort blieben, haben vielfach geduldige und feinspürige Mittlerarbeit geleistet, um mit der Perspektive auf ein gründlich verändertes Nachkriegsdeutschland auch zur deutschen Sprache neue Zugänge zu öffnen.“ Lämmert betont auch die Rolle der „Auslandslektoren der DDR“, wie überhaupt die „notwendige sprachwissenschaftliche und landeskundliche Spezialausbildung für diese Auslandsaufgaben [...] von den Universitäten der DDR merklich früher entwickelt“ worden sei als an den Universitäten der BRD (ebd.).

⁴Siehe z.B. DAAD, 2022b, p. 3-4.

als wissenschaftliche Betrachtung der ‚eigenen‘ Literatur und Kultur und die *Auslandsgermanistik* als Betrachtung des jeweils Fremden auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen versucht (Lämmert, 2000, p. 138). Unter dem gleichen Rubrum entsteht jedoch auch ein „Gegenkonzept“, das „die jeweils unterschiedlichen regionalen und sozialen Vorbedingungen eines partnerschaftlichen Austauschs in den Vordergrund“ (Lämmert, 2000, p. 138) rückt. Es zeichne, so Lämmert (2000, p. 138), den DAAD aus, dass „beide Entwicklungen unter seiner Förderung zustande kamen“ – ein klares Indiz dafür, dass der DAAD eben keine inhaltlichen Vorgaben macht, sondern seine Rolle als dezidiert außerfachlich versteht.

Wahrscheinlich kann man behaupten, dass dieses Selbstverständnis als neutraler Akteur es dem DAAD auch ermöglicht hat, bereits vor 1989 *wissenschaftsdiplomatische* Beziehungen zu den Staaten auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs aufzubauen und so nach der Wende von 1989 sehr schnell reagieren zu können. Hier haben die Programme der Deutschförderung gewissermaßen eine Vorreiterrolle, da vor allem das Lektorenprogramm ein gut geeignetes Instrument war, um akademische Beziehungen zu intensivieren, die grundsätzlich bereits seit dem Abschluss der deutsch-sowjetischen Vereinbarung über den kulturellen und technisch-wirtschaftlichen Austausch von 1959 bestanden.⁵ Wenn 1986 erste Lektoren an russische Hochschulen vermittelt werden konnten, 1988 die erste „Ungarisch-deutsche Germanistentagung“ in Budapest stattfand und Germanistische Begegnungstagungen mit der Tschechoslowakei (1992), Bulgarien/Rumänien (1993), Polen (ebenfalls 1993), den baltischen Staaten (1996) sowie Russland (1997) folgten (Lämmert, 2000, p. 136), so wird damit deutlich, dass der DAAD versuchte, über sprachliche und fachliche Zusammenarbeit Verbindungen zu knüpfen. Dass dies u.a. mit der Rolle der Lektorinnen und Lektoren zu tun hat, die eben nicht nur als Fachleute, sondern auch als Repräsentanten einer deutschen Hochschule, ‚des DAAD‘ oder ‚der deutschen Wissenschaft‘ vor Ort wahrgenommen werden, wird im breiten Aufgabenspektrum der Lektorinnen und Lektoren deutlich, das über das Fachliche hinaus sowohl Beratungs- als auch Kontakthanbahnungsaufgaben umfasst (Scheibe, 1975, p. 94).⁶

Die für diesen Beitrag ausgewertete Literatur ermöglicht leider nur einen Einblick in Sicht des DAAD bzw. der Bundesrepublik Deutschland auf die Deutschförderung als Instrument der Außenwissenschaftspolitik. Interessant wäre in diesem Zusammenhang eine vergleichende Studie: Wie wird das deutsche Engagement im sprachpolitischen Bereich, speziell die Förderung des DAAD in den Partnerländern wahrgenommen? Welche Erwartungen, aber auch welche Befürchtungen knüpfen sich jeweils daran? Ein erster Schritt könnte die Auswertung der germanistischen Begegnungstagungen sein, die seit den 1970er Jahren sehr regelmäßig stattgefunden haben – dies würde hier jedoch zu weit führen.

⁵Göbel, 2015, p. 37. „Schon 1986 hatte die UdSSR ihr Einverständnis zur Vermittlung deutscher Lektoren an sowjetische Hochschulen erklärt.“ S.a. Scheibe, 1975, p. 83f. zum Studierendenaustausch seit 1959, und ebd. p. 93.

⁶S. a. DAAD, 2009, esp. p. 30.

Von den fünf olympischen Ringen zur Strategie 2030 – Sprache verliert nicht, sondern gewinnt an Bedeutung für den wissenschaftlichen Austausch

Wir haben thesenartig zeigen können, dass die Rolle des DAAD allgemein und sein Arbeitsbereich „Deutschförderung“ Hand in Hand gehen, was ihre außenwissenschaftspolitische Funktion anbelangt. Es stellt sich nun die Frage, ob sich dies auch auf der strategischen Ebene, in den entsprechenden Strategiepapieren und Mission Statements des DAAD, niederschlägt. Hier nahm bis ins Jahr 2013 die „Förderung der Germanistik und der deutschen Sprache (einschließlich Literatur- und Landeskunde)“ neben der „Förderung ausländischer Nachwuchseliten durch Studien- und Forschungsaufenthalte in Deutschland“, der „Förderung deutscher Nachwuchseliten durch Studien- und Forschungsaufenthalte im Ausland“, der „Förderung des wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts in Entwicklungsländern und in den Transformationsländern Mittel- und Osteuropas“ sowie der „Förderung der Internationalität und Attraktivität der deutschen Hochschulen“ (DAAD, 2000, p. 9f.) einen entscheidenden Platz ein, indem sie als eins von fünf Zielen auf der obersten strategischen Ebene fungierte.

Dies ändert sich 2013 mit einer neu formulierten Strategie, die die Ziele auf der obersten Ebene auf die Zahl von drei reduziert: „Stipendien für die Besten“, „Weltoffene Hochschulen“ sowie „Wissen für Wissenschaftskooperationen“ sind die neuen Schlagworte, unter denen der DAAD sein Portfolio strukturiert (DAAD, 2013, p. 6). Wenn auch von der obersten strategischen Ebene verschwunden, nimmt die Deutschförderung doch auch in diesem Dokument unter dem Rubrum „Weltoffene Hochschulen“ einen wichtigen Platz ein:

Wir streiten für den Platz des Deutschen als einer international verbreiteten und häufig gelernten Kultur- und Wissenschaftssprache. Ob Deutsch seine gegenwärtige Rolle als eine der verbreitetsten Kultursprachen behaupten kann, hängt entscheidend davon ab, dass junge Menschen an ausländischen Hochschulen den Wert des Deutschen für praktische Zwecke in Wirtschaft, Politik und Kultur wie auch für den Zugang zu unserer Wissenschaftskultur und -tradition entdecken. (DAAD, 2013, p. 14).

Gleichzeitig wird in der Strategie die Rolle (akademischer) Mehrsprachigkeit betont und damit dem Umstand Rechnung getragen, dass wissenschaftlicher Austausch mit dem Ausweichen auf Englisch als *lingua franca* längst nicht mehr Kenntnisse der Landessprache auf hohem Niveau voraussetzt, dass interkulturelle Verständigung im Gastland jedoch ohne Kenntnisse der Landessprache kaum möglich ist (DAAD, 2013, p.14).

Im Vergleich zum Stand der Dinge, auf dem Lämmert 2000 seine Ausführungen gründet, haben sich Rolle und Status der Deutschförderung

im DAAD bis 2013 offenbar verändert – weg vom strategischen Ziel an sich hin zu einem immer noch zentralen Portfolioelement, das aber eindeutig einem übergeordneten Ziel, der Förderung *weltoffener Hochschulen*, zugeordnet ist. Ohne allzu große gedankliche Anstrengung lässt sich eine Parallele zum Satzungszweck bzw. Motto des DAAD an sich konstatieren: War dies in den Anfangsjahren noch die Pflege der akademischen Auslandsbeziehungen an sich, so wird seit den 1970er Jahren mit dem Motto *Wandel durch Austausch*⁷ der Austausch an sich einem größeren Ziel, dem gesellschaftlichen Wandel, untergeordnet. Zeitversetzt geschieht dies rund 40 Jahre später mit der Förderung der Germanistik, die nun ebenfalls explizit einem größeren Ziel zugeordnet wird.

Dies bedeutet jedoch nicht zwangsweise, dass sie im Alltag bzw. im Portfolio des DAAD eine geringere Rolle einnimmt. Vielmehr erscheint im Jahr nach der Strategie, also 2014, das oben bereits zitierte Positionspapier zur Deutschförderung des DAAD, das zum einen die sich wandelnde Nachfrage nach Germanistik und deutscher Sprache skizziert und zum anderen konkrete Ziele für die Weiterentwicklung des Deutschförderportfolios des DAAD benennt. Erstmals pointiert formuliert wird darin die akademische Ausbildung von Lehrkräften für Deutsch an Hochschulen im Ausland:

Wir wollen die Institutionen und Hochschulen weltweit bei der Etablierung einer strukturierten und qualifizierten akademischen Ausbildung von Deutschlehrern und -dozenten für Schule und Hochschule unterstützen und die Bereiche Deutschlehrerausbildung und Deutsch als Fachsprache bei der Ausgestaltung unserer Förderlinien stärker in den Blick nehmen. (DAAD, 2024, p. 3).

Dass der DAAD mit dem digital aufgebauten Programm Dhoch3 seit 2017 ein Programm entwickelt hat, das Hochschulen weltweit dabei unterstützen soll, Studiengänge zur Deutschlehrerausbildung zu entwickeln und anhand aktueller Bedarfe auszugestalten, passt in diese Ankündigung und zeigt, dass die Bedeutung der Deutschförderung für den DAAD tatsächlich nicht nachgelassen hat.

Diese Entwicklung setzt sich fort in der zum Zeitpunkt der Drucklegung noch gültigen Strategie 2025 des DAAD (DAAD, 2020). Auch hier wird die Förderung der Germanistik und der deutschen Sprache durch den DAAD explizit erwähnt, diesmal unter dem Handlungsfeld „Potenziale weltweit erkennen und fördern“:

Auch die Erwartungen von Germanistikstudierenden richten sich [...] vermehrt auf den Erwerb berufsrelevanter Kompetenzen. Die Germanistik in vielen Ländern ist darauf nur unzureichend vorbereitet. Wir setzen daher unsere Lektorinnen und Lektoren, die Deutsch und Germanistik an Hochschulen in aller Welt lehren, verstärkt als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ‚Deutsch als Fremdsprache‘ ein. Wir unterstützen die Germanistik im Ausland in ihrem Bemühen, ihre Curricula an die Kompetenzen und Bedürfnisse ihrer Studierenden anzupassen. (DAAD, 2020, p. 22).

⁷ Leider lässt sich in keiner der verwendeten Publikationen feststellen, seit wann genau dieses Motto verwendet wird. Goebel 2015 lässt den Schluss zu, dass das Motto aus den 1970ern stammt: „Die Politik der sozialliberalen Ära in den 1970er Jahren setzt auf ‚Wandel durch Annäherung‘, der DAAD betont den ‚Wandel durch Austausch‘.“ (Goebel, 2015, p. 33)

Hier wäre letztlich erneut die Frage der außenwissenschaftspolitischen Rolle der Deutschförderung zu stellen. Nimmt sie hier, nach der oben skizzierten Phase dezidierter ‚Förderung ohne Einmischung‘, wieder pointiert interessenorientierte Züge an und greift damit ein Stück weit den Entwicklungen nach 2022, wie sie im ebenfalls oben zitierten Papier „Außenwissenschaftspolitik für eine multipolare Welt“ thematisiert werden, vorweg?⁸ Vielleicht ist es noch zu früh, dies abschließend zu bewerten. Es lässt sich jedoch erahnen, dass nach der politischen Inanspruchnahme durch den Nationalsozialismus, der Neugründung im Zeichen internationaler Versöhnung und der Annäherung nach dem Ende des Kalten Krieges auch für den DAAD eine neue Zeit angebrochen ist, in der die außenwissenschaftspolitische Bedeutung gerade aufgrund der Rolle als unabhängiger Mittlerorganisation eher zunehmen dürfte. Dazu passt, dass zum Jahresbeginn 2025 eine neue Strategie angekündigt ist. Was dies wiederum für die Deutschförderung und das sprachenpolitische Handeln des DAAD bedeuten wird, und vor allem wie letzteres sich wandeln wird angesichts der technischen Entwicklung Künstlicher Intelligenz und ihrer Auswirkungen auf die Idee des Sprachenlernens ans sich, bleibt abzuwarten.

⁸ DAAD, 2022a. „Interessengeleitet“ ist dabei eines von fünf Kriterien oder Merkmalen, die der DAAD für eine „neue“ Außenwissenschaftspolitik im 21. Jahrhundert vorschlägt, neben „wertebasiert und wertebewusst“, „verantwortungsorientiert“, „regional differenziert“ und „risikoreflexiv“. (DAAD, 2022a, p. 7-10, esp. p. 9)

Wie geht es weiter?

Einige Aspekte der Sprachenpolitik des DAAD, so die Förderung deutschsprachiger Studiengänge in Mittel- und Osteuropa oder Programme zur Förderung deutschsprachiger Minderheiten – beides unbedingt Elemente einer auf die deutsche Sprache fokussierten auswärtigen Kulturpolitik – konnten hier nicht näher betrachtet werden. Zudem fehlt gänzlich die Perspektive aus dem Ausland und letztlich die Perspektive der Wirkung: Erreichen die Programme der Deutschförderung des DAAD nicht auf der fachlichen, sondern auf der wissenschaftspolitischen Ebene ihre Ziele? Wie werden sie in den Zielländern wahrgenommen und wie wirken sie vor allem auf die Geförderten, sowohl in den Stipendienprogrammen als auch in den Projekten? Gelingt es, ‚Freunde Deutschlands‘ zu gewinnen? Hier wäre Raum für lohnenswerte Untersuchungen über die Wirkung sprachenpolitischer Förderung unter den Bedingungen einer modernen *Science diplomacy*. Profitieren von solchen Untersuchungen würde nicht nur der DAAD. Auch für die Projekte und die Geförderten selbst wäre ein Bewusstsein des Potentials, das sie entfalten und entfalten können, sicher von Vorteil:

Eher zeigt die Geschichte des ‚ersten DAAD‘, dass die Möglichkeit einer politischen Instrumentalisierung dem akademischen Austausch grundsätzlich innewohnt. Er ist nicht per se ‚gut‘. Das darf jedoch im Umkehrschluss nicht zu seiner Diskreditierung verleiten. Denn wenn der Austausch auch prinzipiell politisch multivalent ist, so ist die Tatsache,

dass viele Stipendiaten sich der nationalsozialistischen Indoktrination zu entziehen vermochten, doch auch Beleg dafür, dass die Intentionen der Mächtigen ihre Grenzen in der letztlich nicht steuerbaren Eigendynamik des akademischen Austauschs finden. (Impekoven, 2015, p. 25).

Letztlich stellt sich die Frage der Übertragbarkeit dieser These von der „nicht steuerbaren Eigendynamik des akademischen Austauschs“ auf die Sprachenpolitik. Auch wenn sie glücklicherweise, zumindest für den DAAD, schon lange nicht mehr im Interesse kulturpolitischer Instrumentalisierung, sondern als Basis akademischen Austauschs im Sinne einer verbindenden und auf Verständigung ausgerichteten *Science diplomacy* ausgerichtet ist.

Literatur

DAAD (ed.). *Außenwissenschaftspolitik für eine multipolare Welt. Systemrivalität, Konfrontation und globale Krisen*, 2022a. Available at: https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/der-daad/220705_daad_awp-papier_perspektiven.pdf. Accessed on: 13 Oct. 2024.

DAAD (ed.). *Einblicke/Insights. Jahrbuch 2022 der Zentren für Deutschland- und Europastudien*, 2022b. Available at: https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/rz_230105_daad_zdes_jahrbuch_web.pdf. Accessed on: 13 Oct. 2024

DAAD (ed.). *DAAD Strategie 2025*, 2020. Available at: https://static.daad.de/media/daad_de/der-daad/wer-wir-sind/daad_strategy2030.pdf. Accessed on: 13 Oct. 2024

DAAD (ed.). *Deutschförderung des DAAD. Bedarf und Perspektiven*, 2014. Available at: https://www2.daad.de/medien/der-daad/unsere-mission/standpunkte/final_standpunkt_deutschfoerderung.pdf Accessed on: 13 Oct. 2024

DAAD (ed.). *Strategie DAAD 2020*, 2013. Available at: <https://www2.daad.de/medien/der-daad/medien-publikationen/publikationen-pdfs/daad-strategie-2020.pdf>. Accessed on: 13 Oct. 2024

DAAD (ed.). *Als Lektor*in ins Ausland. Das Lektorenprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes*, 2009. Available at: https://www2.daad.de/medien/ausland/dokumente/daad_alslektorinsausland.pdf. Accessed on: 13 Oct. 2024)

DAAD (ed.). *Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925-1975 (DAAD-Forum. Studien, Berichte, Materialien 7)*. Bonn-Bad Godesberg, 1975.

GÖBEL, Johannes. Aufbruch und neue Anfänge. In: DAAD (ed.). *90 Jahre DAAD. Eine Erfolgsgeschichte*. Bonn, 2015. p. 28-43.

IMPEKOVEN, Holger. Die frühen Jahre des DAAD. In: DAAD (ed.). *90 Jahre DAAD. Eine Erfolgsgeschichte*. Bonn, 2015. p. 12-25.

IMPEKOVEN, Holger. *Die Alexander von Humboldt-Stiftung und das Ausländerstudium in Deutschland 1925-1945: Von der ‚geräuschlosen Propaganda‘ zur Ausbildung der ‚geistigen Wehr‘ des ‚Neuen Europa‘*. Göttingen: V&R unipress, 2012

LAITENBERGER, Volkhard. Der DAAD von seinen Anfängen bis 1945. In: ALTER, Peter (ed.). *Der DAAD in der Zeit. Geschichte, Gegenwart und zukünftige Aufgaben – vierzehn Essays (Spuren in die Zukunft. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925-2000, Band 1)*. Bonn, 2000. p. 20-49

LAITENBERGER, Volkhard. *Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923-1945 (= Quellensammlung zur Kulturgeschichte. Bd. 20)*. Göttingen; Frankfurt am Main: Muster-Schmidt, 1976

LÄMMERT, Eberhard. Der DAAD – Wegbereiter für eine weltoffene Germanistik. In: ALTER, Peter (ed.). *Der DAAD in der Zeit. Geschichte, Gegenwart und zukünftige Aufgaben – vierzehn Essays (Spuren in die Zukunft. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925-2000, Band 1)*. Bonn, 2000. p. 130-151.

LENTZ, Carola. *Das Goethe-Institut. Eine Geschichte von 1951 bis heute*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2021

SCHEIBE, Hubertus. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1950-1975. In: DAAD (ed.). *Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925-1975 (DAAD-Forum. Studien, Berichte, Materialien 7)*. Bonn-Bad Godesberg, 1975. p. 33-110.

SCHULZ, Gisela. Die Entstehung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und seine Entwicklung bis 1945. In: DAAD (ed.). *Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925-1975 (DAAD-Forum. Studien, Berichte, Materialien 7)*. Bonn-Bad Godesberg, 1975. p. 11-32.

Do intercâmbio acadêmico para a política linguística para a diplomacia científica – 100 anos do DAAD

RESUMO:

O presente artigo traça um panorama da história do Serviço Alemão de Intercâmbio Acadêmico (DAAD), que celebrará seu 100º aniversário em 2025. Esse panorama é feito a partir de sua política linguística: Como uma instituição como o DAAD se posiciona entre os interesses profissionais e políticos? Como o DAAD conseguiu manter essa independência e, ao mesmo tempo, desempenhar um papel decisivo na política científica externa da República Federal da Alemanha, especialmente desde 1950, quando foi refundado como uma associação de universidades alemãs e, portanto, uma organização intermediária politicamente independente? Até que ponto os ciclos políticos desempenham um papel no desenvolvimento de programas de financiamento e na expansão da “caixa de ferramentas” da internacionalização acadêmica? O artigo baseia-se na hipótese de que a “política linguística” do DAAD está, de fato, sujeita a tendências políticas, tanto na Alemanha quanto internacionalmente, mas que o DAAD tem conseguido, repetidamente, estabelecer prioridades independentes – uma conquista que é fundamental para a história de sucesso de 100 anos do DAAD.

PALAVRAS-CHAVE: *Serviço Alemão de Intercâmbio Acadêmico (DAAD). Política de idiomas. Instituições de financiamento. Financiamento do idioma alemão.*

From Student Exchange through Language Policy Towards Science Diplomacy – 100 Years of DAAD

ABSTRACT:

The paper takes a historical look at the DAAD, which will celebrate its 100th anniversary in 2025. Using language policy as an example, a potential research project is outlined alongside a number of hypotheses: How does an institution like DAAD position itself between academic and political interests? How has it managed, particularly since 1950, when the DAAD was reestablished as an association of German universities and thus a politically independent organization, to maintain this independence while simultaneously playing a role in the foreign science policy of the Federal Republic of Germany? To what extent do political trends influence the development of funding programs and the expansion of the ‘toolbox’ for scientific internationalization? The paper is based on the hypothesis that DAAD’s ‘language policy’ is indeed subject to political trends both within Germany and internationally, but that it has repeatedly succeeded in setting independent priorities – an achievement that is key to the DAAD’s 100-year success story.

Keywords: *German Academic Exchange Service (DAAD). Language policy. Funding institutions. German Language Funding.*